

Mythos Untersberg in Sinfonie erlebbar gemacht

Uraufführung von Enjott Schneiders "Dunkelwelt Untersberg" im Kurgastzentrum Bad Reichenhall

VON WERNER BAUREGGER

BAD REICHENHALL - Angeregt durch die umfangreichen Vorberichte zur Uraufführung der Symphonie Nr. 7 „Dunkelwelt Untersberg“ für Orchester und Tonzuspielung (ad libitum), die der berühmte Filmkomponist Enjott Schneider der Bad Reichenhaller Philharmonie und ihrem Dirigenten Prof. Christoph Adt gewidmet hat, warteten die Zuhörer am Freitag gespannt auf dieses Musikwerk.

Sie durften dann auch als Erste in die klanglich beeindruckend vielfältig beschriebene Unterwelt dieses Gebirgsstockes eintauchen. Dr. phil. Enjott Schneider wurde 1950 in Weil am Rhein geboren. Von 1979 bis 2012 hatte er an der Münchner Musikhochschule die Professur für Musiktheorie und Komposition inne. Acht abendfüllende Opern, zahlreiche Werke der Orchester- und Kammermusik, Geistliche Musik und etwa 600 Filmmusiken, darunter „Herbstmilch“, „Stalingrad“, „Schwabenkinder“, „Jahrestage“, „Wunder von Leipzig“ oder „Stauffenberg“ begründen den Ruf von Deutschlands berühmtestem Filmkomponisten, der mit unzähligen nationalen und internationalen Preisen geradezu überhäuft wurde.

Wie eingehend sich der Komponist mit dem Untersberg auseinandergesetzt hat, zeigt eindrucksvoll das ausführliche Essay über den Gebirgsstock, das dem Abendprogramm beigefügt war. In den vier Sätzen „Mittagscharte: Der Flug der Vögel



Enjott Schneider (links) mit dem Dirigenten Christoph Adt und dem Orchester.

Fotos: Bauregger

tönt von alten Sagen“, „Untersbergmandln“, „Im Dunkel der Spiegelwelt“ und „Magna Mater: Domina Perchta“ will Schneider die „mythologische Vielfalt emotional erlebbar machen“, die der Untersberg als „Wunderberg und Kraftort“ nicht nur auf ihn ausübt.

Mit einem tiefen, mystisch angelegten Ton eröffnet das Orchester in großer Besetzung den ersten Satz, begleitet von Krähschreien, Grollen im Berg und Windgeräuschen.

In Horn- und Trompetensequenzen mischen sich Schafgeblöcke, Dohlen ziehen vorüber, Hunde schlagen an, Glocken der „berginneren Kirchen“ klingen durch die Höhlen, Wind rauscht durch die Löcher und Schlitze in den Felsen und wirbelt raschend Blätter und dürre Äste auf.

Die Violinen versuchen, Ruhe und Atmosphäre aufkommen zu lassen, werden aber unmittelbar bedrohlich durch die tiefen Streicher abgedrängt. Immer wieder gewinnen die Bläser und das umfangreiche Schlagwerk die Oberhand, verdrängen feine Töne der Holzbläser und des Violinensatzes mit dynamisch bedrohlich anwachsenden, düsteren, tiefen und finsternen Klangwolken.

Besonders in den feinen, lieblichen Tönen verschiedener Instrumente und dem sich öffnenden und schließenden Orchesterklang wurde das wachsen der Sonne in der Mittagscharte, dem Eingang zur Unterwelt, klanglich erlebbar gemacht.

Das Scherzo „Untersbergmandln“ führt die Zuhörer in die Welt der Gnome, die mit Hammerschlägen, Steine im Berginneren bearbeiten, die in die Tiefe poltern. Klanglich setzten die Musiker dies eindrucksvoll durch Aufeinander schlagen von größeren

Kieselsteinen um. Mitreißend wechseln sich gespenstisch anmutende Sequenzen, in die Wasserperlen tropfen, mit feinen, Weite erzeugenden Passagen ab, immer wieder unterlegt von bedrohlichem, dynamisch anschwellendem Rumoren und Grollen des Schlagwerks, heroisch auftretenden Bläsern und verzweifelt sich wehrenden Streichern.

Wie gewollt werden im 3. Satz „Im Dunkel der Spiegelwelt“ rätselhafte, verschlungene und unvorstellbare Gedanken zu Klang und Höhlen musikalisch ausgeleuchtet. Aus den Klüften und Schächten tönen fremde Geräusche, Wasser und Geisterstimmen. Schließlich wird im letzten Satz „Magna Mater: Domina Perchta“ ambivalent, schön und hässlich, heilend und tödend beschrieben.

Dunkel und unheimlich, vom wilden Heer inspiriert, dominieren tiefe, düstere, beklemmende Töne, die nur gelegentlich mit feinen Oboenklängen, gläsernen und filigranen Violinentönen die Zuversicht keimen lassen.

Ein Paukenschlag fordert den Bläsersatz ein letztes Mal auf, seine wuchtige, gewollte, alles überschwellende Dominanz ins Spiel zu bringen.

Mit begeistertem Applaus und „Bravo-Rufen“ bedankte sich das Publikum beim Komponisten und dem Orchester gleichermaßen.

Im zweiten Part des Konzertabends entführte das Orchester, gemeinsam mit dem gefeierten Gitarristen Franz Halász, das Publikum in die Klangwelt Spaniens und der Kanaren. Joaquín Rodrigo schrieb die „Fantasia para un gentilhombre“ für Gitarre und Orchester Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Das Werk basiert auf sechs Solotänzen für Gitarre von Gas-

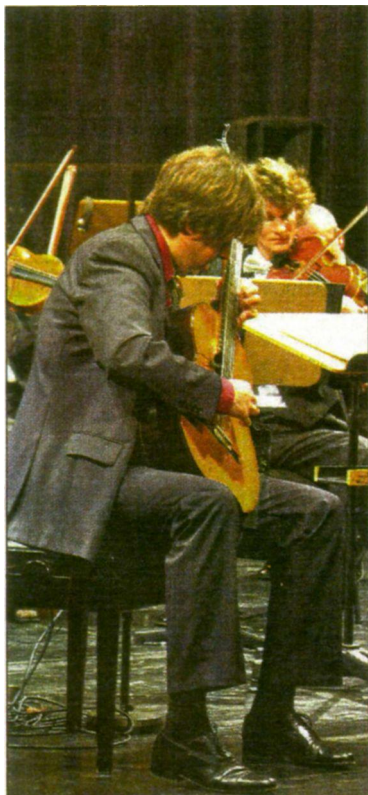
par Sanz aus dem 17. Jahrhundert und wurde 1958 uraufgeführt. Ein weiteres Mal verstand es das verkleinerte Orchester brillant, in Symbiose mit dem grandiosen Gitarrensolisten Franz Halász die lyrische, melancholische wie zarte, gleichermaßen aber kraftvolle und bewegende Tonsprache Rodrigos wie Weite, Sehnsucht, Ruhe, Ausgeglichenheit oder tänzerische Elemente klanglich zum Ausdruck zu bringen.

Halász begann seine Karriere 1993, als er den 1. Preis beim renommierten Andres-Segovia-Wettbewerb in Spanien und beim Seto-Shasho Wettbewerb in Japan gewann. 2007 durfte er den prestigeträchtigen „Kulturpreis Bayern“ entgegennehmen.

An diesem Abend war es euphorischer Applaus, der ihm und den Philharmonikern entgegenschwappte. Mit einem Werk „höchster Erhabenheit und größter Schönheit“ wie die „Allgemeine Musikalische Zeitung“ 1805 schreibt, der Sinfonie Nr. 40 g-Moll KV 550 von Mozart, beendete die Bad Reichenhaller Philharmonie den ansprechende, interessanten und hochklassigen Konzertabend.

Noch einmal legten die Musiker ein Zeugnis ihres Könnens, gepaart mit hoher Präsenz und bestechender Körpersprache ab. Eine große Freude war es auch, ihrem Dirigenten Christoph Adt zuzusehen, wie er das Orchester mit lächelndem Gesicht antrieb, mit wenigen Handbewegungen ruhig leitete oder mit geballter Faust und hoher Körperspannung Nuancen, impulsive Sequenzen und dynamische Einsätze herausarbeitete.

Ein Genuss für Auge und Ohr bis zum Schluss, den die Zuhörer ein letztes Mal dankbar und begeistert quittierten.



Gitarrensolist Franz Halász begeistert die Konzertbesucher.